

Hüterinnen der Nacht

Klub-Betreiber in Delhi

suchen händeringend weibliche Sicherheitskräfte

Arne Perras

In der Klub-Szene von Delhi greifen Rausschmeißerinnen ein, wenn sich die weiblichen Gäste danebenbenehmen. Ihre männlichen Kollegen dürfen nur zugucken. Der Bedarf an *Female Bouncers* ist gewaltig.

Der Zoff kommt oft wie aus dem Nichts. Erst sind alle bestens gelaunt, sie tanzen, lachen, schlürfen Cocktails. Doch schon in der nächsten Minute kreischen sie sich an, zerren an Haaren und prügeln los. Paulina Wilson kennt diese nächtlichen Stimmungsschwankungen im Klub. „Das macht der Alkohol“, sagt die 50-Jährige. „Die Ladies trinken viel und haben sich nicht mehr im Griff.“ Wilson muss deshalb ständig auf der Hut sein. „Aber dafür werde ich ja auch bezahlt.“

Es ist erst kurz vor Mitternacht im „Club BW“ im Suryaa Hotel, einer angesagten Adresse in der indischen Metropole Delhi. Durch die Tür stöckeln die ersten Gäste herein. Drei Frauen in hautengen Kleidern lassen sich auf den breiten Ledersesseln neben der Tanzfläche nieder. Im kalten, blauen Licht der Bar poliert ein Strahlemann mit Gelfrisur die Gläser. Noch ist wenig los, aber das ändert sich. Zwei Stunden später ist der Laden brechend voll. Aus der Anlage dröhnen heimische Superstars wie Yo Yo Honey Singh, ein Rapper aus dem Punjab. Auch in dieser Nacht fließt wieder reichlich Alkohol. Die Flasche Dom Pérignon ist im Club BW für knapp 700 Euro zu haben, der Whisky allerdings ist deutlich billiger. Meist sind es Männer, die im Suff Streit anfangen, manchmal aber auch Frauen. Und genau deshalb hat Paulina Wilson ihren Job. Sie ist ein *Female Bouncer*, also eine Türsteher- und Rausschmeißerin. In westlichen Ländern gibt es davon nicht viele,

aber in Delhi ist die Nachfrage gewaltig. Die Agenturen, welche die durchsetzungsstarken Frauen vermitteln, können sie kaum decken.

Manchmal trinken weibliche Gäste hier so schnell und viel, dass es zum Showdown mit etwaigen Rivalinnen gar nicht mehr kommt. Die Damen liegen dann noch schneller unterm Tisch als Wilson sie stützen kann. Entweder hilft sie ihnen dann bis zur Toilette und betet dabei, dass ihre schwarze Uniform nichts abbekommt. Oder sie befördert die taumelnden Feen direkt zur Tür hinaus, wo in der Regel schon ein Chauffeur darauf wartet, sie nach Hause zu kutschieren.

Inderinnen gegen Russinnen

Der Club BW liegt in der New Friends Colony, Neu Delhi, einer noblen Gegend, wo sich feiernde Damen um ihre Heimfahrt eher keine Sorgen machen müssen. Das sind die leichten Fälle für Wilson und ihr Team. Aber es gibt auch andere. Erst vergangene Woche sei es hart zur Sache gegangen, erzählt die Rausschmeißerin: Inderinnen gegen Russinnen. So eine Auseinandersetzung habe sie in 15 Jahren Dienst nicht erlebt. Und das kam so: Die indischen Frauen kamen in männlicher Begleitung, artig und gut gelaunt. Dann tanzten die Russinnen herein, Touristinnen wohl, und fingen an, die indischen Männer anzubaggern. Das ging eine Weile gut, dann ließen die Frauen die Fäuste fliegen. Mittendrin im

Knäuel: Paulina Wilson. Obwohl sie selbst eine stattliche Erscheinung ist, hatte sie mit den hochgewachsenen Russinnen ihre Nöte. Erst nach mehreren Versuchen, die Frauen zu trennen, herrschte Ruhe.

Die Rausschmeißerin weiß, wovor sie sich in Acht nehmen muss. Fingernägel, zum Beispiel, die üble Kratzer reißen können. Ihre männlichen Kollegen waren an dem Abend mit den Russinnen auch gleich zur Stelle. Aber anfassen durften sie die wütenden Ladies nicht. Das ist in Indien tabu. Den Job mussten Wilson und ihre jüngere Kollegin übernehmen. Zur Not beschützen sie weibliche Gäste aber auch vor zudringlichen Männern.

Früher gab es kaum Frauen wie die 50-Jährige, weil sich nur wenige Inderinnen ins Nachtleben stürzten. Aber die Zeiten ändern sich. Heute ist das Nachtleben nicht mehr einer kleinen Elite vorbehalten. In der wohlhabenden Mittelschicht wird tagsüber hart gearbeitet und am Wochenende feucht-fröhlich gefeiert. Die Feierszene boomt. Dazu kommt, dass immer mehr Frauen ihr eigenes Geld verdienen – und es ebenso gerne selbst verjubeln.

„Ich bekomme sehr viele Angebote“, sagt Wilson. Weibliche Sicherheitskräfte suchen die Klub-Betreiber händeringend, vor allem solche, die erfahren sind. Womit man wieder bei der Schlägerei mit den Russinnen



Die Rausschmeißerin Mehrun Nisha an ihrem Arbeitsplatz in Delhi – sie verhütet Drogen in den Toiletten, beschützt Frauen vor betrunkenen Männern und begleitet betrunkene Frauen nach draußen. Eine Disco-Rausschmeißerin verdient bis zu 15.000 Rupien (circa 200 Euro) im Monat.

Foto: Pallavi Chattopadhyay

wäre. „Eine Anfängerin wäre wohl gescheitert“, sagt Wilson. Als Rausschmeißerin müsse man Beschimpfungen wegstecken und gleichzeitig energisch dazwischen gehen können. Eine feine Balance.

„Es ist nicht einfach, für den Job die richtigen Frauen zu finden“

Das kann Krishan Shokeen nur bestätigen, den man in einem kleinen Büro im Stadtteil Dwarka trifft. Als Fachmann für Security and Intelligence stellt sich der Schnauzbartträger vor. Ein Mann wie ein Berg, Ex-Elite-Kämpfer der Armee mit Einsätzen an der pakistanischen Grenze. Heute bildet er private Sicherheitskräfte aus. Besonders gefragt seien Frauen, sagt Shokeen: „Da könnte ich viel mehr vermitteln als ich in meiner Truppe habe.“ Allerdings sei es nicht einfach, für den Job die richtigen

Frauen zu finden. Draußen wartet gerade eine Bewerberin, sie stellt sich als Suria vor und sagt, sie habe bisher als Wächterin in einem Wohnheim gearbeitet. Erfahrung hat sie also, aber der Job im Klub ist etwas anders. Falls Shokeen glaubt, dass sie das hinbekommt, wird er sie schulen. 25 Tage dauert das Training. „Die Frauen müssen nicht nur körperlich fit sein“, sagt er. „Sie müssen das auch mental hinbekommen“. Das bedeutet vor allem: nie aggressiv auftreten, nicht provozieren lassen. Und Gefahren erfassen. „Das ist das Schwierigste. Dafür ist eine militärische Ausbildung eigentlich das Beste.“ Die haben wenige.

Paulina Wilson ist in den Job reingerutscht, als ihr Mann, ein Mechaniker mit eigener Werkstatt, überraschend starb. Von einem Tag auf den anderen musste sie Geld verdienen, um die drei Kinder großzuziehen. Wenn

sie heute am Abend mit dem Bus zur Arbeit fährt, braucht sie eineinhalb Stunden. Sie arbeitet dann, bis es hell wird. „Um diese Nacht-Jobs reißt sich eigentlich niemand“, sagt sie. Viele Eltern hätten Angst um ihre Töchter. Wilson hat diese Furcht abgelegt. „Meine Tochter arbeitet auch als Bouncer“, erzählt sie. „Da bekommt sie wenigstens überall einen Job.“

Abdruck mit freundlicher Genehmigung aus der Süddeutschen Zeitung, Erstabdruck am 29.12.2015.

Zum Autor

Arne Perras, Jahrgang 1967, Er hat in Geschichte promoviert, ist Korrespondent für Süd- und Südostasien und lebt mit seiner Familie in Singapur. Von 2006 bis 2012 berichtete er für die SZ aus Afrika.